

ihre Bedeutung behalten und sollten darum in keiner ökumenischen Bibliothek fehlen.
Kg.

Heinz-Dietrich Wendland, Person und Gesellschaft in evangelischer Sicht. Verlag J. P. Bachem, Köln 1965. 219 Seiten. Leinen DM 16.80.

Mit diesem Buch legt uns der derzeitige Vorsitzende des Deutschen Ökumenischen Studienausschusses eine übersichtliche und auch für den Nichttheologen verständliche evangelische Gesellschaftslehre vor, die ihren Ursprung und ihre Voraussetzung in der Kirche hat. „Gerade weil es in der Kirche und in der christlichen Existenz um Heilsvirklichkeit geht, um Heil für den Menschen, sind die Kirche und der Christ zur Anteilnahme am Menschen und zum Engagement für den Menschen bestimmt und verpflichtet, das alle Seiten seiner Existenz erfährt und umfaßt.“ Nacheinander werden der Vereinzelungsprozeß und das Persönlichkeitsideal, die Gemeinschaft, die Organisation, Partnerschaft, Verantwortliche Gesellschaft und die Familie behandelt. Der letzte Abschnitt ist den Grundbestimmungen der christlichen Humanität gewidmet.

In einem umfangreichen Anhang macht der Verfasser den Leser mit ausgewählten Texten gesellschaftspolitischer Erklärungen der Evangelischen Kirche und der Weltkirchenkonferenzen bekannt. Damit eignet sich dieses Buch besonders gut als Einführung in die gesellschaftliche Diakonie der Kirche, die schon die früheren Arbeiten des Verfassers bestimmt hat. Das Buch ist als eine Orientierung für katholische Leser geschrieben, vermag aber jedem Leser Verständnis und Orientierung in den Fragen der evangelischen Sozialethik zu vermitteln. Leider fehlt ein Stichwortregister; auch hätte auf die „Zeitschrift für Evangelische Ethik“ und „Die Mitarbeit“ hingewiesen werden sollen.
Peter Heyde

Milan Machovec, Marxismus und dialektische Theologie. Barth, Bonhoeffer und Hromádka in atheistisch-kommunistischer Sicht. EVZ Verlag, Zürich 1965. 192 Seiten. Kart. DM 14.50.

Dieses Buch ist für marxistische Leser geschrieben. Es will sie mit einer Theologie bekannt machen, deren Nähe zum Marxismus in der Religionskritik gründet. Verf.

stellt Barth und die von ihm bestimmte dialektische Theologie vor als die Konsequenz des Scheiterns der bürgerlichen liberalen Theologie und darum als die theologische Kritik aller menschlichen Religion. Damit steht diese Theologie in der Nähe der marxistischen Religionskritik, auch wenn sie noch die Befangenheit in Glaubensvorstellungen an sich trägt. Die Nähe zum Marxismus wird positiv aufgezeigt an der Tendenz zu einem konsequenten Humanismus, vor allem bei den Barthenachfolgern Hromádka und Bonhoeffer. Weitgehende Einheit schließlich wird konstatiert im Blick auf die politischen Zielsetzungen der dialektischen Theologie. Zwar ist der Verfasser durchgehend bemüht, die Methode der marxistischen Religionskritik auch auf die dialektische Theologie anzuwenden. Seine eigene Absicht aber geht dahin, einen Dialog von Christen und Marxisten zu ermöglichen. Dabei zeigt sich eine merkwürdige Verschiebung des apologetischen Standpunktes: Der Marxist sieht sich genötigt, den humanistischen Marxismus gegenüber einer Theologie zu verteidigen, die ihm allzu ähnlich ist. Er muß sich als die notwendige Konsequenz dieser Theologie behaupten. Der Dialog aber ist deswegen angezeigt, weil die dialektische Theologie nicht mehr in das historische Schema der Religionskritik paßt, sondern der modernen Situation von Mensch und Gesellschaft Ausdruck verleiht, für die der Marxist letzte Zuständigkeit reklamieren muß. Deshalb mündet das Buch in einen Appell an den Marxisten, ein besserer Marxist zu sein als es die Theologie ist, aber auch, als er es bisher gewesen ist, weil nur so diese Theologie in den Marxismus „aufgehoben“ werden kann. Im ganzen und einzelnen überrascht die weitgehende Übereinstimmung der Denkstruktur und der Argumentationswege, die zwischen der dialektischen Theologie und dem von Machovec vertretenen Marxismus besteht. So wird der Leser mit dem Eindruck entlassen, zwei sich gegenseitig relativierenden Positionen begegnet zu sein.
Trutz Rendtorff

GESPRÄCH MIT ROM

Augustin Kardinal Bea SJ, Einheit in Freiheit. Betrachtungen über die menschliche Familie. Verlag Kohlhammer,

Stuttgart 1965 (engl. Harper & Row, New York / Evanston 1964, Unity in Freedom). 304 Seiten. Leinen DM 19.80.

Nach der 1963 erschienenen Sammlung von Reden und Ansprachen „Einheit der Christen“, die mehr formell und diplomatisch auf die jeweilige Situation und die Zuhörer ausgerichtet sein mußten, überrascht „Einheit in Freiheit“ durch die Frische und Radikalität der Gedanken zur großen doppelten christlichen und menschlichen Einheitsfrage. Nüchtern werden Tatsachen, Zahlen und Schwierigkeiten in exakten Angaben oder Zitaten genannt. In lockerer Folge werden in zwölf Kapiteln mit drei dokumentarischen Anhängen 117 Erörterungen zusammengefaßt, die keinem der heißen Eisen aus dem Wege gehen, das der Leiter des Einheitssekretariates im Laufe der Konzilsjahre anfassen mußte. Niemals verlieren sich die klaren und lebendigen Ausführungen im Anekdotenhaften oder Technisch-Speziellen, lassen aber überall die innere, persönliche Auseinandersetzung mit den das Einheitssekretariat umringenden und bedrängenden Fragen erkennen.

So stellt das Buch gerade auch nach dem seither erfolgten Abschluß des Konzils eine unentbehrliche Hilfe zu seinem Verständnis und einen Kommentar ganz eigener, sehr persönlicher und sehr kompetenter Art dar.

In den Abschnitten, die Papst Johannes XXIII. betreffen (Kap. IV, V und X), wird dessen wesentlicher und bleibender Einfluß auf das Konzilsgeschehen von einem wirklich Kundigen festgehalten. Es ist verständlich, wenn auch ein Nachteil im Gesamtbild, wenn Papst Pauls VI. entsprechender Anteil in einem schon 1964 erschienenen Werk nicht in gleicher Weise umschrieben werden konnte, doch ist die Begegnung mit Patriarch Athenagoras im Heiligen Land noch einbezogen. Auch wird man nicht fachtheologische Erörterungen in einem Buche suchen wollen, dessen Bedeutung gerade darin gesehen werden darf, eine erstrangige Quelle des „Konzilsgeistes“ und dadurch für den Geist des nun anhebenden großen ökumenischen Dialogs mitbestimmend zu sein.

Wesentlich sind deshalb vor allem die Darlegungen über die geistige Haltung, in der nach dem Verständnis und in der Sicht

Augustin Beas die durch das Konzil hindurchgegangene und von ihm geprägte römisch-katholische Kirche zum Partner im ökumenischen Dialog und im Ringen um die Rettung des Menschen schlechthin geworden ist.

Im Sinne des Konzils faßt Bea dabei die Vision der Einheit der Menschheit mit der Frage der Einheit der Christen zusammen: Es sind „zwei klar voneinander abzugrenzende Einheiten“, „zwischen denen jedoch einige wirkliche Verknüpfungen bestehen“, denen es nachzugehen gilt (S. 260 f.). „Kein Christ kann ein echter Christ sein, solange er sich nicht seiner Verantwortung für die ganze Menschheitsfamilie bewußt ist und von aufrichtiger Liebe zu ihr getrieben wird. Es ist im Grunde eine Familie, und alle Menschen sind seine Brüder. So empfand es der Sohn kleiner Bauern“ (und hier denken wir auch an die bäuerliche Schwarzwaldeheimat des Kardinals selbst!) „Papst Johannes XXIII. und damit hat er der tiefsten Herzenssehnsucht und Gesinnung der Menschen gültigen Ausdruck verliehen“ (S. 287).
Werner Küppers

Max Thurian, Maria. Verlag Matthias Grünewald, Mainz / Johannes Stauda, Kassel 1965. (Übers. aus „Marie, Mère du Seigneur — Figure de l'Eglise“. Les Presses de Taizé 1964.) 244 Seiten. Leinen DM 17.80.

Es ist der Vorzug einer Stimme aus Taizé, daß sie von vornherein heute in einem sehr weitgesteckten Umkreis willig offenes Gehör findet. Nach der „Regel“ und dem Eucharistiebuch sollte dies sich erneut bewähren, wenn jetzt unmittelbar, nachdem das Konzil in der Kirchenkonstitution seine Stellung in der marianischen Frage genommen hat, Max Thurian, der Theologe der Brüdergemeinschaft von Taizé, sich zu deren Sprecher in einer für die ökumenische Annäherung der Kirchen so wesentlichen Frage macht. Im protestantischen Raum deutscher Zunge wäre als vergleichbare Stimme in den letzten 20 Jahren wohl nur Hans Asmussens mutiges Büchlein „Maria, die Mutter Gottes“ aus dem Jahr 1951 zu nennen. Daneben seien hier zur Orientierung im breiteren Umkreis über den Stand der marianischen Frage aus der unübersehbaren Literatur — eine mariologische Bibliographie müßte ungefähr 100 000